

SODI! REPORT

Ausgabe 01 | 2019

[SOLIDARISCH] FÜR EINE GERECHTE WELT

[FRAUEN STÄRKEN]

Am 8. März ist der Internationale Frauentag. Er wurde vor mehr als 100 Jahren ins Leben gerufen, um für das Wahlrecht von Frauen zu kämpfen. Als politische Geste hat das Land Berlin den Frauentag im Jubiläumsjahr des Frauenwahlrechts 2019 zum gesetzlichen Feiertag erklärt. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, wie weit der Weg zur Gleichberechtigung der Frau noch ist: In Deutschland wird jede vierte Frau Opfer häuslicher Gewalt, 21 Prozent der Frauen erhalten weniger Lohn als Männer.

Global zeigt sich die Benachteiligung besonders stark: 70 Prozent der ärmsten Menschen weltweit sind Frauen. Dabei haben vor allem Frauen das Potenzial zur nachhaltigen Verbesserung ihrer Lebenssituation, da sie nachweislich ihr Haushaltseinkommen besser einsetzen als Männer. Gesetze und Traditionen schränken ihren Zugriff auf Einkommen und Arbeit jedoch stark ein. Damit sich das ändert, haben sich 2.000 Frauen aus 40 Län-

dern auf der Weltfrauenkonferenz 2016 in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu für grundsätzliche Änderungen im wirtschaftlichen, sozialen und politischen System ausgesprochen.

Diese Forderung unterstützt SODI mit seinen Kampagnen und Projekten. Gemeinsam mit lokalen Partnern wie z.B. in Nepal, Serbien und in der DR Kongo setzen wir uns für Emanzipation und gegen wirtschaftliche Ausbeutungsstrukturen ein. Wer nicht kämpft, hat schon verloren, heißt ein Motto der Frauenbewegung. Unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende!



Herzlich, Ihre Sylvia Werther
stellv. SODI-Vorstandsvorsitzende

SERBIEN: ROMNJA MACHEN SICH STARK FÜR BILDUNG

Integration ist die Kernaufgabe der Gemeindezentren, die SODIs Partnerorganisation Roma Forum of Serbia (FRS) in den serbischen Städten Kragujevac, Požarevac und Novi Sad gegründet hat. Hierbei geht es um ethnische Minderheiten, die massiv Vorurteilen, rassistischer Gewalt, Diskriminierung und gesellschaftlicher Ausgrenzung ausgesetzt sind: die Roma. Fast die Hälfte der Roma-Siedlungen bestehen aus improvisierten Bauten ohne Elektrizität, Wasserversorgung und Kanalisation. Die Lebenserwartung der Menschen hier liegt zehn Jahre unter dem landesweiten Durchschnitt, die Kindersterblichkeit ist mindestens viermal höher als die der Mehrheitsbevölkerung. Der Großteil der Roma hat keine berufliche Ausbildung und ist vom regulären Arbeitsmarkt nahezu ausgeschlossen. Die sich in verschiedenen Lebensbereichen gegenseitig verstärkende Diskriminierung, kumulative Diskriminierung genannt, ist nicht zuletzt Folge des weit verbreiteten Antiziganismus, einer spezifischen Form des Rassismus gegenüber Roma.

Bei Romnja spitzt sich – als Angehörige einer ethnischen Minderheit und als Frau zugleich – Diskriminierung und Benachteiligung

insbesondere im Bildungsbereich zu: Oft sind sie nur bis zum Grundschulabschluss zur Schule gegangen. Bis heute besuchen nur 15 Prozent der Romnja die Sekundarstufe. Fast keine Frau schafft es auf eine Hochschule. Und nur vier von fünf Romnja zwischen 15 und 24 Jahren können lesen und schreiben. Die mangelnde Schulbildung führt sie oftmals in feste Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse – ein Teufelskreis.

Die vielseitigen Beratungsangebote der Stadtteilzentren der FRS bilden Brücken zwischen Fremden und Wohlgesinnten, Rückkehrern und Hiergebliebenen, Roma und Mehrheitsbevölkerung. Während sie psychologische, soziale und juristische Beratung zu Themen wie Gewalterfahrungen, Arbeitslosigkeit und Schulbildung anbieten sowie zwischen öffentlicher Verwaltung, potenziellen Arbeitgebern und den Romnja vermitteln, halten sie zugleich eine große Vertrauensbasis bereit: Der Großteil der Mitarbeiter der Stadtteilzentren des Roma Forum of Serbia (FRS) sind selbst Frauen und stellen als studierte Romnja zum einen die besten Vorbilder für die Frauen, die in die Beratung kommen, dar. Zum anderen ken-

IHRE SPENDE VON 37 €

ermöglicht zwei Romnja einen Monat lang intensive Beratung zu Schule & Beruf in einem serbischen Stadtteilzentrum.



Eine von fünf Romnja in Serbien kann nicht lesen. In den integrierenden Stadtteilzentren von FRS erhalten sie Sprach- und Alphabetisierungskurse.

nen sie die vielfältigen Diskriminierungen und Hürden häufig aus ihrer eigenen Biografie.

Dreimal mehr Romnja als ursprünglich erwartet, besuchen heute die Stadtteilzentren, die für Chancengerechtigkeit und Perspektiven stehen. Bei unserem letzten Besuch trafen wir auf Dusa, 42 Jahre alt und Mutter von 6 Kindern. Sie kommt fast täglich und beginnt gerade ihren Weg in eine selbstbestimmte Zukunft: „Morgen ist mein erster Schultag“, verkündet sie lachend und meint damit den neu beginnenden Alphabetisierungskurs in Novi Sad.

NARAYANI AUS INDIEN: „ICH WERDE MEINE CHEFIN“

„Zuerst wurden wir gar nicht weiter beachtet“, sagt Narayani, Teebäuerin aus den südindischen Nilgiri-Bergen, als sie von ihrem Besuch einer Konferenz mit namhaften Unternehmen in ihr Dorf zurückkehrt. Als Angehörige der Adivasi-Minderheiten und als Frau gehört auch sie im doppelten Sinne zu einer diskriminierten Gruppe und kennt Ignoranz, Benachteiligung und Ausbeutung nur zu gut. Doch diesmal sollte sie noch große Beachtung finden, denn Narayani präsentierte eine besondere Errungenschaft: Panchakavya.

Panchakavya, das ökologische Pflanzenschutzmittel, stellt Narayani im Rahmen des Projektes zur Förderung des Teeanbaus her. Was vorher nicht zu ahnen war: das Mittel aus Kuhdung, Kuhurin, Milch, Joghurt und Butterschmalz trifft mit seiner Wirkung auf weiträumige Begeisterung. – Auch außerhalb des Projektes von SODI und seiner

indischen Partnerorganisation, das die Teeproduktion der Adivasi mit einer eigenen Teefabrik und besonderer Expertise in die Hände der Minderheit legt.

„Zuerst habe ich an einem Panchakavya Training teilgenommen, es an meinem Teepflanzen angewendet und es zunächst nur für meine Familie produziert. Die Ernte war besser und die Pflanzen sahen gesünder aus. Dann kam ein Nachbar zu mir – selbst kein Adivasi – und bat um Rat zum Teeanbau. Ich erzählte ihm von Panchakavya und seiner Wirkung. Skeptisch nahm er eine kleine Flasche mit 100 ml mit. Nach nur einer Woche war er überzeugt „Bitte zeige mir, wie du Panchakavya herstellst“. Doch ich habe ihm geantwortet: „Ich verkaufe dir das Mittel für 1,80 EUR pro Liter.“ Etwas später brachte er mehr Nachbarn mit, die für 24 EUR Panchakavya kauften. Das hat mich so motiviert, dass ich beschloss, Panchakavya für den Verkauf zu produzieren. Nun

IHRE SPENDE VON 120 €

ermöglicht es einer Frau an einem 3-tägigen Training zur Herstellung von Panchakavya teilzunehmen

bin ich dabei, mit CTRD einen Businessplan zu entwickeln, denn ich habe nur eine Kuh, die mir die Milch für Panchakavya liefert.“

Narayanis Rolle als Teebäuerin mit innovativen Ideen und mittlerweile einer eigenen Einkommensquelle macht sie nicht nur stolz, sondern mit ihrem eigenen erfolgreichen Projekt leistet sie zugleich einen wichtigen Beitrag zu einem selbstbewussten Frauenbild in der Region.



MADAME FRANÇOISE UND DAS SAUBERE WASSER

Der Osten der DR Kongo ist von jahrelangen Kriegswirren gezeichnet, große Teile der Infrastruktur sind zerstört und die Menschen in der Region leben von durchschnittlich weniger als einem US-Dollar am Tag. Dazu zählt auch Madame Françoise. Sie ist Mutter von sieben Kindern und lebt auf der Insel Idjwi im Kivu-See. Neben einer unsicheren Ernährungslage gehört der Zugang zu Trinkwasser zu einem zentralen Problem für sie und ihre Familie. „Wassermangel ist eine Tortur, denn zum Trinken, Kochen, Waschen, Spülen oder zur Hygiene brauchst du nicht nur Wasser – du brauchst sauberes Wasser“, betont die junge Landwirtin. Sie ist eine von 76.000 Menschen in Süd-Kivu/ DR Kongo, die im Rahmen von UGEAFIs und SODIs Projekt zukünftig mit sauberem Trinkwasser versorgt wird. Im Interview mit SODI beschreibt Madame Françoise ihren Alltag als Ernährerin der Familie und was der Zugang zu sauberem Trinkwasser für sie und ihre Kinder bedeutet.

Wie sieht ein ganz normaler Tag bei Ihnen aus, Madame Françoise?

Jeden Tag kümmere ich mich um die Hausarbeiten. Ich gehe Wasser holen, bereite morgens und abends Essen für meine Familie zu und arbeite auf den Feldern, wo ich Bohnen, Mais und Kohl anbaue. Außerdem kümmere ich mich um das Kleinvieh. Wenn die Kinder

von der Schule kommen und gegessen haben, schicke ich einige los, um Wasser zu holen. Der Weg ist weit, beschwerlich und manchmal sogar gefährlich. Wir holen das Wasser immer aus einer Quelle bei Nyereji, einer Ortschaft etwa zwei Fußstunden von unserem Dorf entfernt. Obwohl wir wissen, dass während der Regenzeit das Cholera-Risiko enorm hoch ist, nehmen wir jedoch bei Wassermangel häufig das Wasser vom Kivu-See. Erst kürzlich mussten mein Sohn und ich ins MONVU-Krankenhaus: Ich litt an Durchfall, während bei meinem Sohn eine Wurminfektion festgestellt wurde. Mit Schulungen von UGEAFI lernen wir jetzt auch, wie wir uns besser vor diesen Krankheiten schützen können – angefangen vom Händewaschen hin zur Hygiene bei Lebensmitteln.

Welche Hoffnungen setzen Sie in ein breites Wasserversorgungsnetz und in den Zugang zu sauberem Trinkwasser?

Ich denke hierbei an Zeit, Bildung, Gesundheit und an mein Einkommen als Kleinbäuerin. Das Wasserholen kostet unheimlich viel Zeit, die für andere Tätigkeiten verloren geht. Wenn das Projekt in meinem Dorf sauberes Trinkwasser in ausreichender Quantität und Qualität zur Verfügung stellt, müssen sowohl meine Kinder als auch ich keine lange Strecken mehr zurücklegen. Meine Kinder können diese Zeit für die Schule und das Lernen investieren und ich



Ein Wasserrohrsystem und damit ein sicherer Zugang zu sauberem Trinkwasser erspart den Frauen weite, kräftezehrende Wege zur nächsten Quelle.

kann mich mehr auf Anbau, Ernte und Verkauf konzentrieren. Allein dass das saubere Wasser uns seltener krank werden lässt, birgt mehr Energie für Schule und Feldarbeit. Denn ich nehme durch UGEAFI auch an Maßnahmen zur Ernährungssicherung teil: ich werde mehr verschiedene Gemüse anbauen, was meiner Familie und mir gesundes, regelmäßiges Essen sowie ein höheres Einkommen bringt.

Gezielt werden in Süd-Kivu 5.000 Kleinbäuerinnen dabei unterstützt, ihre Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen. Neben Trainings zur ökologischen Landwirtschaft und für nachhaltig höhere Erträgen, lernen die Frauen, wie sie ihre Produkte auf den lokalen und regionalen Märkten besser vermarkten und ihr Einkommen verbessern können.

IHRE SPENDE VON 90 €

finanziert 100 Schulungsbücher für Hygienetrainings zur Vermeidung wasserbedingter Krankheiten wie Cholera.



Für die Menschen in Süd-Kivu/ DR Kongo stellt der Kivu-See die Hauptwasserquelle dar – als Trinkwasser, zum Baden und zum Wäschewaschen zugleich.



IHRE MONATLICHE SPENDE

von 15 € über ein Jahr finanziert 42 Kleinbäuerinnen in DR Kongo Trainings zu Methoden und landwirtschaftlichen Techniken im ökologischen Gemüseanbau.

- Ich möchte Fördermitglied werden und SODI regelmäßig unterstützen.
 Ich spende bereits regelmäßig für SODI und möchte meinen Beitrag erhöhen.

Bitte buchen Sie den Betrag von 10 € 20 € €
 jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich ab.

Titel		Vor-/Nachname		Geburtsdatum	
IBAN/Kto.-Nr.			BIC/BLZ		
Kontoinhaber/in (falls abweichend)			Bank		
Straße/Hausnummer					
Plz/Ort					
E-Mail			Telefon		

Ich ermächtige hiermit den Solidaritätsdienst International e.V. bis auf Widerruf, meine Spende von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Solidaritätsdienst International e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ihr SEPA-Lastschriftmandat und damit Ihre SODI-Fördermitgliedschaft sind jederzeit formlos über info@sodi.de kündbar.

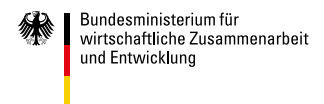
Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen (Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 39 ZZZ 000 000 215 77, Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt), beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Datenschutz: SODI nutzt Ihre Daten ausschließlich zu Zwecken der Spender*innenbetreuung. Wir geben Ihre Daten nicht an Dritte weiter. Weitere Informationen finden Sie unter www.sodi.de/kontakt/impressumdatenschutz.

Datum/Unterschrift

Füllen Sie bitte einfach das Formular aus und senden es per Post, E-Mail oder Fax an SODI e.V., Türschmidtstr. 7-8, 10317 Berlin, E-Mail: info@sodi.de, Fax: 030/920 90 93-29.

DANK



Unterstützen Sie die Arbeit von SODI!

Mit dem Spendenkennwort „Frauen stärken 2019“ setzen wir Ihre Spende dort ein, wo sie am dringendsten benötigt wird.

Spendenkonto: Solidaritätsdienst International e.V.
 Bank für Sozialwirtschaft | IBAN: DE33 1002 0500 0001 0201 00
 Spenden Sie auch bequem online: www.spenden.sodi.de